

Wie sie uns haben möchten!

Autor(en): **Löhlein, Herbert A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **15 (1939)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie sie uns haben möchten!

Tips für werdende Ehemänner von Herbert A. Löhlein

Man ist noch lange kein Ehemann, wenn man seit fünf Minuten die Schwelle des Standesamtes überschritten hat. Von diesem historischen Augenblick an beschreitet man vielmehr die Laufbahn eines «Ehe-Volontärs». Das ist nun keine berufliche Stellung, sondern ein Zustand — besser gesagt eine Krisis!

Denn nun befinden Sie sich — bildlich gesprochen — auf einem Toboggan, dessen rechter Laufteppich Sie in die abgeklärten Gefilde der Ehe — dessen linker Sie manchmal in die undisziplinierten Gefilde Ihrer ledigen Privatexistenz verziehen will. Zum erstenmal verspüren Sie nun die zwei Seelen in der Brust, die Sie bislang für Nebelflecke gehalten haben, rein körperlich, so wie man etwa eine Zahnfistel verspürt. Denn die eine will sich von der andern trennen. Es ist eine Art Tauziehen — ein Abschied von Blümlein, die «am Wege sprossen»!!

Wir möchten Sie nicht mit den abwegigen Pfaden der Reife bekanntmachen, in denen abgebrühte Ehemänner in ihren letzten Stadien alten, bemoosten Karpfen gleichen, die zwar den Köder fressen — den Haken aber wieder ausspucken. Es sind jene Besitzer von stammbaumlosen, streunenden Schnauzeln, die nur für ein paar Minuten den Hund an die Haustür führen und selten vor Mitternacht wieder zurückkehren — es sind die Mitglieder von Radfahr-, Briefmarken-, Zuchtkaninchen-, Terrarienfreund- und Ziehharmonika-Klubs und es sind schließlich all die vielen Vorstände und Aufsichtsratsmitglieder, deren Ehe von mancherlei Nachtsitzungen unterbrochen wird!

Wir möchten Sie vielmehr gleich vom ersten Augenblick an jenem Idealzustand nähern, wie uns die Frauen haben möchten. Der beste Rat zuerst:

Seien Sie nicht bloß ein Mann — das kann jeder —, sondern auch pensionsberechtigt! Es ist der höchste Wunsch jeder Frau, neben dem Mann auch eine gewisse Gehaltsklasse in festen Monatsbezügen, weihnachtlichen Zulagen, Tantiemen, Umsatzprovisionen

oder halbjährlichen Vorrückungsstufen zu heiraten! Der Mann selbst ist mitunter oft nur Symbol — Träger der Lohntüte gewissermaßen.

Aber hören Sie weiter: Sie sollen diese Lohntüte bzw. das feste Gehalt nicht nur bekommen, sondern auch — abliefern! Und zwar mit ein paar netten, freundlichen Worten, die durchblicken lassen, daß Geben seliger ist als Nehmen. Bekommen Sie von Ihrer Frau dabei noch ein wenig Taschengeld für Ihre kleinen Privatbedürfnisse — wie z. B. für ein halbes Pfund Obst, ein paar Zigaretten, eine Rasierklinge —, so bedanken Sie sich höflich, sparen Sie aber möglichst auch das noch zusammen und überraschen Sie Ihre Frau zu Weihnachten mit einem Pelz.

Rauchen Sie nicht! — Trinken Sie nicht! — Schnupfen Sie um Gottes willen nicht!! Schmatzen Sie nicht beim Essen, schnutzen Sie sich nicht in die Finger, beißen Sie nicht an den Nägeln herum und schnarchen Sie nachts nicht!

Stehen Sie morgens um sechs Uhr auf und machen Sie sich den Kaffee selber — aber nicht knurrend, sondern mit Sonne im Herzen! Richten Sie Ihrer Frau das Bad an und gehen Sie dann noch rasch einkaufen — das erweitert volkswirtschaftlich Ihren Horizont.

Bevor Sie dann ins Büro gehen, geben Sie ihr noch einen leisen Kuß auf die schlafroten Backen und sagen Sie ihr erst gegen elf Uhr fernmündlich «Guten Morgen».

Wenn Sie mittags nach Hause kommen und es qualmt vor der Haustür wie aus einem Krematorium, dann denken Sie daran, wie jung Ihre Frau noch ist. Man muß doch alles im Leben erst gelernt haben. Und deswegen kocht doch Ihre Frau jetzt!

Schmeckt dann das Schnitzel wie Fußabstreifer in Olivenöl gebraten, so lächeln Sie fröhlich und sagen Sie ihr etwas Aufmunterndes. Zum Beispiel: «Es wird schon noch, nicht wahr, Schatz?» — oder: «Nicht übel für das erste Mal!» ...

Haben Sie Ihrer Frau, als sie noch Mädchen war, ab und zu in taumelnden Liebestunden einen Büschel Haare aus den Locken geschnitten, um ihn hinter den Sprungdeckel Ihrer Firmungsuhr zu pressen, dann können Sie dasselbe wohl auch nach der Heirat mit jenen Haaren tun, die Sie jetzt in den Suppen finden!

Nach dem Kochen sind Frauen immer erschöpft. Tragen Sie also Ihren Liebling auf die Couch, legen Sie ihr die «Boheme» aufs Gramola, gießen Sie ihr ein Likörchen zur Verdauung ein — und spülen Sie unterdessen ab. Es ist eine prachtvolle Konzentrationsübung, denn sobald Sie beim Geschirraufräumen wegdenken, kollern die Scherben auf dem Boden herum.

Rasieren Sie sich vor jedem Kuß! Nichts ist Frauen unsympathischer als ein Vollbart, weil sie immer fürchten, es könnte Schnupftabak oder Nudelsuppe darin sein.

Seien Sie manchmal eifersüchtig — auch auf Katzen, Kanarienvögel oder Goldfische. Frauen wollen unaufhörlich Beweise, daß wir ihretwegen in den Tod gingen (theoretisch!). Lassen Sie auch ab und zu Ihre Schreibtisch-Schublade offen — der weibliche Charakter braucht zuweilen Aufregung wie Medizin.

Wichtiger Tip: Nur keine falsche Scham! Binden Sie sich ruhig mal einen Schurz um und bohren Sie das Parkett, wischen Sie die Zimmer ab und stopfen Sie Ihre Socken selber. Sie brechen sich auch noch keinen Finger, wenn Sie die vierzehn Paar Seidenstrümpfe Ihres Frauchens mit dem Fingerhut am Daumen wieder auf Touren bringen. Hinuntergefallene Maschen kehren Sie aber doch am besten gleich mit der Kohlschaufel zusammen.

Frauen sind feine, sensible Wesen und brauchen abendliche Zerstreuung. Lassen Sie daher Ihre Frau manchmal ins Kaffee und abends zum Tanzen gehen.

Vor allem aber braucht jede Frau Liebe! Behandeln Sie Ihre Frau stets wie eine Geliebte. Vergessen Sie überhaupt manchmal, daß Sie verheiratet sind. Erobern Sie Ihre Frau zwei- bis dreimal pro Woche wieder im Sturm.



KINGS GATE

Rothmans Ltd., Pall-Mall, London, ist seit zwei Generationen Lieferant der verwöhntesten Raucher der Welt: der Londoner Society! Eine bemerkenswerte Leistung in der Kunst des Tabakmischens sind die Virginia-Zigaretten KINGS GATE und WEST END, die jetzt auch in der Schweiz nach Rezepten von Rothmans hergestellt werden. KINGS GATE leicht und blumig (bei Damen sehr beliebt), WEST END voll und würzig im Aroma! Beide: Aristokraten unter den Zigaretten!

West End

10 Stück Fr. —.50 20 Stück Fr. 1.—
in feinen Tabakgeschäften erhältlich.

Zigaretten aus Virginia-Tabaken sind die meist-gerauchten der Welt!

Fechten Sie aber bei diesem Sturmangriff nicht in Filzpantoffeln und Hosenträgern! Der Auerhahn balzt auch nicht in gerupftem Zustand. Lassen Sie sich auch niemals in Unterhosen sehen! Sensible Frauen bekommen bei diesem Anblick eine seelische Ganshaut und verlieren den Glauben an die Ueberlegenheit des Mannes!

Vergessen Sie nie: Frauen sind wie Blumen. Darum verwelken sie auch manchmal so schnell. Aber kaufen macht sie wieder jung und elastisch! Gehen Sie also mindestens zweimal die Woche mit Ihrer Frau kaufen. Am besten aber doch knapp vor Geschäftsschluss! Ist der Laden zu, dann fragen Sie zuweilen teilnahmsvoll, ob ihr das Persianerjäckchen lieber wäre als der Nerzmantel. Frauen können sich nämlich auch geistig berauschen an solchen Dingen.

Seien Sie auch immer ritterlich zu Ihrer Frau! Blumen und Galanterie sollten Sie vom Hochzeitstag ab nicht einpökeln. Bezeichnen Sie auch mal irgendeinen Tag im Jahr mit überzeugendem Tonfall als den Jahrestag des ersten «Du». Frauen haben ein sehr schlechtes Gedächtnis, sind aber glücklich, wenn sich die Männer «so was» merken. Finden Sie niemals in Gegenwart Ihrer Frau eine andere hübsch! Die Abendkleider anderer Frauen sind grundsätzlich geschmacklos.

Sprechen Sie nie über Ihre früheren Abenteuer! Aber zeigen Sie doch mal so nebenbei einen Schock Fotos eleganter Frauen her, mit Widmungen an Sie selbst versehen. Die zurückdatierten Widmungen können Sie ja selber schreiben. Frauen wollen zwar schon anständige Männer, aber doch keine Waisenknaben. Und ganz im geheimen dürsten sie manchmal nach Rasputins.

Merken Sie sich: Männer müssen immer eine Zukunft haben — dafür bringen Frauen ab und zu die Vergangenheit mit. Seien Sie aber taktvoll und forschen Sie derselben nie nach. Öffnen Sie niemals die Briefe Ihrer Frau. Sie zeigt Ihnen die Schneiderrechnungen am nächsten Tag ganz von selber.

Danken Sie alle Tage Gott auf den Knien, daß er Sie eine solch reizende, liebe und nette Frau finden ließ, und geloben Sie auch immer aufs neue, ein noch haushöherer Muster- und Idealgatte zu werden als bisher! Sollten Sie deshalb einmal von robusteren, wilderen und brutalen Ehemännern Ihrer Umgebung als Pantoffelheld oder Waschlappen angepöbelt werden, so machen Sie sich nichts draus! Märtyrer wurden noch zu allen Zeiten gesteinigt. Aber geben Sie vorsichtshalber doch acht, daß Ihre Frau, trotzdem Sie ein solcher Mustergatte sind, nicht gar einmal zu jenen robusteren, wilderen und brutalen Ehemännern hinüberwechselt! Denn manchmal sind Frauen wie Zündhölzer: An rauhem Höllenschwefel flammen sie auf!

Meta

VON RODA RÖDA

Die Natur hat ein Füllhorn voll Milde in mein Herz geschüttet. Meine Güte war sprichwörtlich im Bezirk. Fünfzehn Neffen, über zwanzig Nichten wuchsen in meinem Beispiel auf — von ihren Eltern stetig angeeifert, mir nachzugeraten. Der Verein «Humanitas» wählte mich nicht zum Vorsitzenden — nur weil er befürchtete, ich würde nicht jenes Maß von Hartherzigkeit aufbringen, das man zur Leitung eines Wohltätigkeitsvereins braucht. Sprach mir jemand von Haß und Rache, verstand ich ihn nicht und befragte, wenn er gegangen war, das Lexikon. Welch allumfassendes Gemüt! Tante Rosalinde prophezeite immer: meine Gebeine würden einst zum Lohn für so viel Nächstenliebe duften.

Der Lüge war ich abhold. So glaubte ich auch felsenfest an die Ehrlichkeit und Tugend meiner Nebenmenschen.

Wenn dereinst drüben, wo man das Böse bestraft und das Verdienst belohnt, die Reihe an den Pferdehändler Bugs kommt, für seine Taten einzustehen — da wird all seine irdische Vortrefflichkeit nicht hinreichen, den Makel von seiner Seele zu tilgen, daß er es gewesen, der niederträchtige Halunke, der mir meinen ethischen Idealismus genommen, mein Zutrauen zum guten Prinzip im Geschöpf zerstört hat. Und wenn es eine Gerechtigkeit gibt, wird Herr Bugs dafür in der Hölle braten, und ich werde zusehen und ihn hie und da mit ein wenig heißem Fett beträufeln dürfen.

Dieser Bugs, um es kurz zu machen, hatte eine rehbraune Stute auf der Streu — mit einem Pedigree bis zu den Kamelen Mohammeds und einer Piephacke am rechten Sprunggelenk. Die Stute hieß Meta. Bugs schwor mir, sie sei geradezu für mich geschaffen. Man könnte sie reiten und fahren — je nach Gefallen — ja, wenn man sie selbst schlachtete, wär' sie immer noch reichlich ihr Geld wert. Man könne sie vor den Pflug spannen, und sie werde trotz einem Büffel ackern. Im Wagen trabe sie wie nicht gescheit. Darauf gab Bugs das große Spezialehrenwort mit himmelwärts gerichteten Augen

und beiden Händen auf der Brust. Unter dem Sattel — na, da sei Meta, die Stute, schlechtweg ein Unikum. So was von Frömmigkeit gebe es in den Klöstern von Tibet nicht — und was die Gänge betrifft: er, Bugs, sage nichts weiter als «ff» — und zwar unter Dienstleid der Pferdehändlergenossenschaft.

Als ich Meta im Stall besuchte, stand sie zwar nur auf zwei Beinen — doch Bugs versicherte mir, das eben war ein Zeichen von überschüssiger Kraft. Jedes andre Pferd braucht vier Beine zum Stehen; Meta nur zwei. Und die Piephacke? Piephacken sind jetzt modern. Er, Bugs, habe Auftrag vom Fürsten Esterhazy, sechzehn Pferde zu suchen — ausdrücklich alle mit Piephacken — je größer, desto besser — womöglich wie die Eisbeutel.

Ich fand Meta im Aeußern ein wenig unbedeutend. «Lächerlich», sagte Bugs, «einfach lächerlich. Wenn Sie was Großes und Schweres suchen — warum kaufen Sie nicht einen Dampfbugger?»

Herr Bugs erinnerte noch an den kleinen David, an Newton, Leibniz und Napoleon — alles sehr bedeutende, dabei unansehnliche Männer — erklärte Meta für eine wundersame Filigranarbeit der Natur und verlangte 1600 Mark für sie.

Ich bot 700 — das war ihm zu wenig. Er sei in solchen Fällen sehr eigen und sehe nicht gern, wenn man an seinen Preisen mäkelte. Wir sollten die Differenz teilen; als goldne Mitte schlug er 1582 vor. Ich steigerte mein Angebot auf 1580, und auf 1581 einigten wir uns schließlich. Dem Stallburschen mußte ich fünf Mark Halftergeld geben.

Meta war also mein. Ich freute mich ehrlich. Ich habe viel Liebe für Tiere — es gibt Kanarienvögel, die ich stundenlang zärtlich betrachte. Pferde aber sind meine besondere Passion. Ich glaube, wenn Pferde auch noch singen könnten und nicht so vierfüßig wären, gäbe es keine nettern Tiere als sie.

Ich brauchte Meta vor mein Gig. Paul, unser Kutscher, brachte den Karren herbei und Meta angeschirrt aus

Hals in Gefahr!

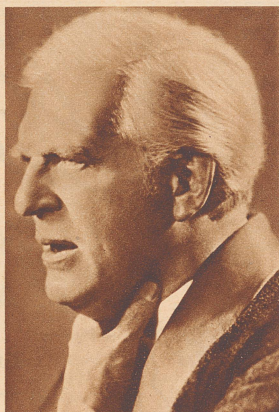
Der Mensch im Berufe — das Kind, das zur Schule geht — ist täglich der Erkältungsgefahr ausgesetzt.

Die meisten Erkältungen aber nehmen ihren Anfang im Halse. Dort setzen sich die eingeatmeten Krankheitskeime fest. Dort erzeugen sie Gifte, die oft Ursache bösartiger Infektionen sind.

Darum den Hals stärken, ihn abdichten gegen die eindringenden Krankheitskeime, ihn festigen gegen drohende Gefahr!

Machen Sie sich die vielgerühmte Sansilla-Schutzwirkung zunutze. Sie gibt Ihnen jenes Gefühl der Sicherheit vor Infektion, das jeder an Sansilla ganz besonders liebt.

Täglich gurgeln mit Sansilla spart Ihnen manchen Krankheitstag



Sansilla

das Gurgelwasser für unser Klima
Hausmann-Produkt - Erhältlich in Apotheken

Jetzt mit Schraubverschluss zu haben

Originalflaschen
zu 50 Gr. Fr. 2.25
zu 100 Gr. Fr. 3.50

«Ungezählte Räder, Hufe und Stiefel arbeiteten sich talanwärts - Seite an Seite einander überholend, einander zurücklassend — alle denselben unbekannten Ziele zu. Trainkolonnen krochen neben uns her. Mitrailleurkarren flitzten vorüber und bespritzten uns mit Kot. Dragonertrupps rasselten vorüber wie Hagelschauer... Stunde um Stunde waten wir, von Regen überströmt, im tiefen Schlamm hinter den Geschützen her...» — Diese Sätze hat Max Oederlin in seinem interessanten Buch

March im Jura 1916/17

geschrieben. Es ist kein aufgebautes Heldenepos unserer Grenzbesatzungsarmee, keine Sensationshascherei, sondern eine wirklichkeitsgetreue Schilderung aus diesen unsicheren und schicksalsschweren Tagen. Schlicht und recht, mit Ernst und Humor erzählt — genau so, wie es eben damals war.

In jeder guten Buchhandlung zu haben. Kartiert Fr. 3.— oder in Ganzleinen Fr. 3.50

MORGARTEN-VERLAG A.-G., ZÜRICH

75 Jahre Vertrauen

Ab 15. März

diese guten Waren besonders vorteilhaft! Und warum? Weil wir uns für 75 Jahre Vertrauen erkenntlich zeigen wollen.

Diese so preiswerten, strapazierfähigen Artikel sind:

Hemden, Hosen, Ueberkleider

Jedes Geschäft, das LUTTEURS-Artikel führt, zeigt Ihnen unsere Jubiläums-Artikel mit Vorliebe. Profitieren auch Sie davon! Eventl. Bezugsquellen-Nachweis durch

A.-G. Fehlmann Söhne
Schöffland / Aargau

Lutteurs

ARBEIT-ERFAHRUNG-ERFOLG

1864 1939